

GÜTERSLOHER
VERLAGSHAUS



Wolfgang Gründinger

**„ALTE
SÄCKE
POLITIK**

Wie wir unsere
Zukunft verspielen

Gütersloher Verlagshaus

Inhalt

1. Früher war mehr Lametta
Über ein Land im Weckglas, das einen Weckruf braucht.....7
2. Die Jugend von heute ...
... und warum sie besser ist als ihr Ruf33
3. Deutscher digitaler Rückstand
Wie wir Innovationen verschlafen
und die Internet-Revolution verschleppen.....53
4. Wir sind jung und brauchen das Geld
Über das Märchen der Erbgeneration
und den Mythos gleicher Lebenschancen 105
5. Heute schwarze Null, morgen schwarzes Loch
Wie wir unsere Schuldenberge verstecken
und die Vergangenheit subventionieren 118
6. Rente mit 70
Wie wir die Rente noch retten können 131
7. Arbeitnehmer zweiter Klasse
Generational Pay Gap –
Die Strafe der späten Geburt 143
8. Kinder an die Macht
Wie wir die Demokratie
zukunftsfähig machen können 155

9. Die Opa-APO

| | |
|--|-----|
| Warum die Alten unsere wichtigsten Bündnispartner sind..... | 174 |
|--|-----|

10. Sorry for the Inconvenience ...

| | |
|--|-----|
| ... but we are trying to change the World..... | 187 |
|--|-----|

| | |
|------------------|-----|
| Danksagung | 197 |
|------------------|-----|

| | |
|-------------------|-----|
| Bildquellen | 198 |
|-------------------|-----|

| | |
|-------------------|-----|
| Anmerkungen | 199 |
|-------------------|-----|

1. Früher war mehr Lametta

Über ein Land im Weckglas, das einen Weckruf braucht

»Die Demokratie ist das beste Regierungssystem, das wir haben, aber sie hat eine Macke: Sie ist orientiert an Legislaturperioden.«

Franz Müntefering¹

»Ich fahre auf Sicht.«

Angela Merkel²

Im schicken Saal des Hotel Intercontinental in Berlin-Charlottenburg, bei einer der vielen Demografiekonferenzen, spitzte der Moderator seine Frage bewusst provokativ zu: »Beuten die Alten die Jungen aus?«, wollte er von den Experten auf der Bühne wissen. Der Politiker verneinte vehement und meinte, er habe da ganz andere Erfahrungen. Der Soziologieprofessor erklärte, dafür gebe es keine wissenschaftliche Evidenz. Und die Seniorenvertreterin, wie könnte sie auch anders, schüttelte nur den Kopf.

Als der Blick des Moderators zu mir wanderte, wusste ich, was er von mir erwartete: das Gegenfeuer im Krieg der Generationen. Das war schließlich die mir zugedachte Aufgabe, ihretwegen hatte man mich eingeladen: Das war meine Rolle als halbwegs junger Politikwissenschaftler und Zukunftsaktivist. Doch ich fühlte mich zum Nachdenken angeregt: Wie sollten meine Mutter oder meine Großmutter mich ausbeuten? Und würde ich selbst, wenn ich einmal alt bin, meine Kinder und Enkel ausbeuten? Das schien mir doch etwas zweifelhaft. Also sagte auch ich frei heraus: »Nein, die Alten beuten die Jungen nicht aus.«

Allerdings: Die Frage ist falsch gestellt. Jede Antwort führt daher in die Irre. Denn gibt es sie wirklich, »die« Alten, die sich konspirativ zusammengetan hätten, um »die« Jungen in gemeinsamer Absicht auszubeuten? Ein einfaches »Nein« oder »Ja« greift zu kurz. Wir müssen tiefer schürfen und der Sache auf den Grund gehen, anstatt das Problem mit einem Halbsatz kleinzureden.

Wer es als einigermaßen junger Mensch wagt, seine Meinung öffentlich kundzutun, dem schallt es oft genug entgegen: Jammert doch nicht, euch geht es doch gut! Und es stimmt ja auch: Meine Generation ist, alles in allem, in materiellem Wohlstand aufgewachsen. Ich musste nie hungern, hatte immer ein warmes Dach über dem Kopf und Internet, seit ich 15 bin. Sogar der Arbeitsmarkt scheint es inzwischen ganz gut mit uns zu meinen, denn trotz Bankenkollaps und Eurokrise ist von der ihr prekären Dasein fristenden Generation Praktikum nicht mehr viel zu hören. Geht es uns also einfach nur zu gut?

Nein, wir jammern nicht. Dennoch erben wir keine schöne heile Welt. Wir spüren die Probleme nur noch nicht, die sich zwar unter der Oberfläche, dafür aber umso massiver zusammenballen. Die auf Kurzatmigkeit geeichte Politik verwaltet den Stillstand, auf dass sich die Gegenwart auf ewig verlängere. Deutschland ist ein Land, das längst vergangene Stadtschlösser wieder aufbaut und gleichzeitig Jugendclubs schließt, ein Land, das über Nacht zig milliardenschwere Rentenpakete schnürt, aber zugleich Förderprogramme für Kitas auf Eis legt, weil angeblich die Kassen leer sind, ein Land, das Umgehungsstraßen baut, aber beim Ausbau von Glasfaser-Internet auf der Stelle tritt, ein Land, dessen Schüler Latein und Altgriechisch lernen müssen, nicht aber Programmieren und Informatik – kurzum: ein Land, das in der Vergangenheit schwelgt, statt von der Zukunft zu träumen.

Diesen Zeitgeist mit dem Muff von hundert Jahren umschreibe ich mit der Metapher »Alte-Säcke-Politik«. Damit meine ich aber ausdrücklich nicht »die« Alten; denn ein Methusalem-

Komplott räuberischer Alter, die sich als monolithischer Block gegen die Jungen verschworen hätten, gibt es nicht. Die meisten der Älteren sind selbst Eltern und Großeltern, die sich um ihre Kinder und Enkel sorgen und kümmern. Pauschales Bashing gegen »die« Alten ist fehl am Platz – ebenso wie populäre, aber dennoch wirklichkeitsfremde und selbstgerechte Pauschalurteile über »die« Politiker, »die« Manager oder ganz einfach »die da oben«.

Dennoch darf man nicht die Augen schließen und betreten wegschauen: Die ebenso reiche wie zahlreiche Babyboomer-Generation hält die Geschicke des Landes in ihren Händen und tut dabei vor allem eins: protestieren gegen Veränderungen, damit alles so bleibt, wie es ist, nach dem Motto »Uns geht es doch so gut!«. Und die Jungen werden dabei gern übersehen. Die Lebenslagen und Lebenswelten der meisten Älteren, ihre Wertegerüste und Weltanschauungen unterscheiden sich allerdings so fundamental von denen der meisten Jüngeren, dass sich daraus unweigerlich Konflikte ergeben müssen. Trotz aller verschiedenen Grautöne gibt es sie in zu großer Zahl: Politiker und Manager, die unsere Zukunft verspielen – und genügend von uns Bürgern, die sie tatkräftig dazu antreiben oder jedenfalls untätig gewähren lassen. In diesem Sinne können auch Junge schon die bildlich gesprochenen »alten Säcke« sein, wenn sie lieber Barrikaden um die Gegenwart errichten, als diese Barrikaden niederzureißen.

Es fällt leicht, die großen Fragen zu benennen, deren Beantwortung wir verschleppen. Der demografische Wandel, die digitale Revolution, die ökologische Plünderung des Planeten oder die verhärtete soziale Ungleichheit werden von der Elite unseres Landes zwar in zahllosen Sonntagsreden abgehandelt, und bisweilen haben sie die Lage ganz richtig erkannt, mitunter stellen sie gar Handlungsdruck fest, aber Taten folgen den Worten entweder überhaupt nicht oder aber zu spät, zu verzagt, oder es folgen gänzlich falsche Taten. Und selbst wenn Politiker und Manager das Richtige tun oder zumindest tun wollen, formiert sich

eilig eine Front alter Säcke aus Wählerschaft und organisierten Interessengruppen, die lieber das Gestern konservieren als das Morgen ermöglichen wollen. Die Opfer dieses Zeitgeistes werden unsere Kinder sein, denen wir Lebenschancen rauben.

Der Jugend gehört die Zukunft. Den Alten gehört alles andere

»Ich bin Teil einer schamlosen Generation«, hadert der pensionierte ARD-Journalist Sven Kuntze, selbst 1942 geboren, mit seinen Altersgenossen. »Für uns zählt in erster Linie das ›Ich‹ und leider selten das ›Wir‹. Doch wehe, das sagt uns jemand!« Es ist ein vergiftetes Erbe, sagt Kuntze, das die Alten hinterlassen: globale Erwärmung, Atommüll, Schuldenberge, Ungerechtigkeit und Marktdominanz. »Das ist für die Nachkommen eine schwer zu tragende Hinterlassenschaft. Eine höhere Form an Rücksichtslosigkeit ist kaum vorstellbar.«³

Dabei könnte man ihm einiges zugutehalten: Seine Generation, selbst nicht mehr in den Krieg verwickelt, hat ein zerstörtes Land wiederaufgebaut, unter harten Entbehrungen das Wirtschaftswunder geschaffen und sich daher allen Respekt redlich verdient.

Nach der Trümmergeneration aber folgen die Babyboomer der Jahrgänge 1955 bis 1969, und mit ihnen haben die Kriegskinder nichts mehr gemein. Sie sind im Frieden aufgewachsen, in der Ära des Wirtschaftswunders, der Vollbeschäftigung auf Lebenszeit und der Blüte des Sozialstaates. Mit der Deutschen Mark fühlten sie sich wie Krösus, das war noch eine sichere Währung! Für ihr Sparkonto kassierten sie dicke Zinsen, aber eigentlich brauchten sie gar nicht sparen, denn die Renten waren sicher. Dank auskömmlicher Zinsen und gutentlohnter Jobs konnten sie sich bald ein Reihenhaus leisten. Freilich, es gab den Kalten Krieg, zwei Atommächte drohten sich gegenseitig mit der völligen Vernichtung, aber genau das machte den

Frieden auch so sicher. An einen Angriffskrieg war nicht zu denken, und deutsche Soldaten mussten nicht den Hindukusch verteidigen.

In Sicherheit aufgewachsen, wollen sie ihren Lebensabend nun auch genauso unbelästigt genießen, wie sie es gewohnt sind, koste es, was es wolle! Und bis dahin soll alles gefälligst so bleiben, wie es schon immer war. Ich würde es ihnen gönnen, wenn nicht das Schicksal meiner Generation von ihnen abhängen würde.

Alles, was einmal sicher war, ist es heute nicht mehr: der Frieden, der Job, die Währung, die Rente, das Ersparte.

Der Jugend gehört die Zukunft? Sicherlich. Doch den Alten gehört alles andere: die Wählerstimmen, das Geld, die Firmen, die Parteien, die Häuser, die Zeit. Sie machen die Gesetze, sie sind der größte Konsumfaktor, sie entscheiden über das Schicksal unseres Landes. Sie haben mehr Vergangenheit hinter sich als Zukunft vor sich. Sie stimmen für die Vergangenheit, allenfalls noch für ihre Gegenwart, nicht aber für die Zukunft – eine Zukunft, die ihnen selbst egal sein kann.

Demografie und Demokratie sind zwei Seiten einer Medaille. Wenn das Wahlvolk älter wird, verändert das die systematischen Handlungslogiken einer Gesellschaft: ihrer Politik, ihrer Wirtschaft, ihrer Kultur.

Deutschland hat die zweitälteste Bevölkerung der Welt, gleich hinter Japan. Bereits heute ist die Hälfte aller Deutschen älter als 46,3 Jahre. Im Jahr 2000 lag die Lebensmitte noch bei vergleichsweise frischen 39,9 Jahren.⁴ Und die Alten werden immer zahlreicher, weil wir länger leben und weniger Kinder zur Welt bringen. Im Jahr 2030 wird ein Drittel der Deutschen seinen 65. Geburtstag hinter sich haben.⁵ Ohne die Alten wird dann erst recht kein Staat mehr zu machen sein. Selbst wenn die Geburtenraten unverhofft nach oben schnellen würden, ließe sich dieser Trend nicht mehr umkehren, da sich die fehlenden Geburten der letzten drei Jahrzehnte nicht einfach »nachholen« lassen.

Babyboomer: die wirklich schamlose Generation

Dabei sitzen bereits heute die Grauhaarigen an den Hebeln der Macht. Die Alten von heute leben nicht nur länger als früher, sondern sie verbringen diese gewonnenen Lebensjahre in aller Regel auch in guter Gesundheit und materieller Sicherheit. Die Babyboomer sind die größte und wohlhabendste Generation aller Zeiten und bestimmen Politik, Wirtschaft und Kultur.

In Talkshows und Zeitungsreportagen werden die Meldungen über Rentenbeschlüsse mit gebrechlichen Tattergreisen illustriert, die einzig dank Krückstock ihren Spaziergang zur Parkbank bewältigen können. Doch dieses Stereotyp vom gebrechlichen Greis ist längst von der Wirklichkeit überholt: Die modernen »Silversurfer« sind fitter und gesünder als je zuvor. Wir leben in Zeiten, in denen 80-Jährige den Mount Everest erklimmen⁶ und 91-Jährige Marathon laufen.⁷ »Graue Schläfen, harte Tritte«: Karate und Judo liegen bei den Senioren voll im Trend.⁸ Man muss sich also vorsehen. Selbst Banküberfälle trauen sich die Senioren zu: Eine Rentner-Gang in Nordrhein-Westfalen hat zuletzt eine Beute von mehr als einer Million Euro eingesackt und konnte erst nach 14 geglückten Banküberfällen von einer eigens gebildeten »Soko Opa« dingfest gemacht werden. Die Gangster waren im rüstigen Alter von 64, 73 und 74 Jahren.⁹ Und was die berühmte Reiselust angeht: Die Ruheständler von heute reisen doppelt so häufig wie ihre Altersgenossen vor 40 Jahren.¹⁰ Keine andere Altersgruppe gibt einen höheren Anteil ihres Einkommens für Urlaub aus.¹¹ Die Kreuzfahrtschiffahrt boomt – die Hälfte aller Kreuzfahrttouristen ist jenseits der 55.¹² Kein Wunder, dass die Lebensenergie bei der Sexualität nicht Halt macht: Studien berichten beispielsweise von einer wachsenden Gruppe sexuell emanzipierter Frauen zwischen 50 und 65, die sexuell besonders aktiv sind, häufiger als ihr Partner die dominierende Rolle im Bett ergreifen und häufiger Sex haben als junge Paare.¹³

Die Alten fühlen sich freilich selbst niemals zu alt. Alt sind immer die anderen, die eben *noch* älter sind. Laut der Generali-Altersstudie sagen die Alten von heute von sich selbst, dass sie sich zehn Jahre jünger fühlen, als sie wirklich sind.¹⁴ Und die medizinischen Daten geben ihnen recht: Der durchschnittliche 65-Jährige von heute ist so gesund wie ein 55-Jähriger vor 40 Jahren.¹⁵ Die Wahrnehmung von dem, was wir für »alt« halten, verschiebt sich. Jeder will zwar alt *werden*, aber kaum jemand will jemals alt *sein*.

Das mediale Zerrbild, in dem mittellose Trümmerfrauen gegen wohlstandsverzogene Teenager in Szene gesetzt werden, könnte trügerischer nicht sein. Die materielle Situation der großen Mehrheit der Alten ist besser, als die Talkshows über Altersarmut glauben machen. Alle Vermögens-, Armut- und Einkommensstatistiken zeigen: Die Alten sind die am reichlichsten ausgestattete Altersgruppe hierzulande. Der durchschnittliche Neurentner besitzt ein Nettovermögen von knapp 175 000 Euro.¹⁶ Altersarmut ist zum Glück beinahe ausgerottet: Lediglich 2,6 Prozent der Über-65-Jährigen sind auf die staatliche Grundversicherung angewiesen. Zum Vergleich: 18,2 Prozent aller Kinder unter drei Jahren müssen von Sozialhilfe leben.¹⁷ Und das Risiko, als junger Mensch in Armut aufzuwachsen, ist in den vergangenen Jahren deutlich gestiegen.¹⁸ Kinderarmut ist zu einem wesentlich gravierenderen Problem als Altersarmut geworden. Darum aber kümmert sich keine Talkshow.

Es geht nicht darum, Alte gegen Junge auszuspielen. Aber wir haben Altersarmut heute erfolgreich besiegt, beinahe zumindest. Jedes einzelne Schicksal einer verarmten Witwe, die vielleicht drei oder sogar mehr Kinder großgezogen und jahrzehntelang Entbehrungen auf sich genommen hat, ist ein Schicksal zu viel. Aber so schlimm solche Schicksale auch sind, dürfen sie den Blick nicht trüben: Denn heute ist es wahrscheinlicher, ein armes Kind zu treffen als einen armen Rentner.

In einer Demokratie übersetzt sich Masse in Macht. Die Mitte

der Gesellschaft – das sind die Babyboomer, die jetzt in Rente gehen. Sie sind zur wichtigsten Zielgruppe der großen Parteien geworden. Mehr als ein Drittel aller Wähler ist über 60 Jahre alt, und im Jahr 2030 dürfte ihr Anteil auf mindestens 43 Prozent geklettert sein. Bei der Bundestagswahl 2013 hatte die junge Generation so wenig Gewicht wie nie zuvor in der Geschichte der Bundesrepublik. Hätte eine Partei sämtliche Wähler unter 21 mobilisiert, hätte das nicht einmal für die Fünf-Prozent-Hürde gereicht. Hätte sie dagegen alle Wähler über 70 auf ihre Seite gebracht, wären dies bereits mehr als ein Fünftel aller Stimmen.¹⁹ Politik gegen die Alten ist eine Anleitung zum politischen Selbstmord. »Wir Älteren sind selbstbewusster geworden und spüren unsere Macht. Gegen uns sind für eine Volkspartei keine Wahlen mehr zu gewinnen«, prahlt Otto Wulff, Jahrgang 1933, Bundesvorsitzender der Senioren-Union.²⁰ An Selbst- und Sendungsbewusstsein mangelt es wahrlich nicht.

Ein befreundeter SPD-Abgeordneter aus Brandenburg verriet mir kürzlich das Geheimnis seines Erfolgs: »Ich gehe nur auf Termine, wo mindestens zwei Omis sind. Ohne die Omis kannst du keine Wahl gewinnen.« Fast jeden Samstag postet er auf Facebook ein Bild von ihm beim Kaffeekränzchen im Altenheim – dabei ist er erst knapp über 30 Jahre alt. Junge können es nur nach oben schaffen, wenn die Alten es ihnen gönnen.

Noch grauhaariger als die Wählerschaft sind die Parteien, in denen die Lebenswelt der Jungen gar nicht mehr vorkommt. Die Hälfte aller SPD- und CDU/CSU-Mitglieder ist über 60 Jahre alt. Keine drei Prozent sind jünger als 25.²¹ Nicht aus der Luft gegriffen scherzte daher Klaus Wowereit, bis zuletzt Regierender Bürgermeister von Berlin (SPD), kurz vor seinem Rücktritt im November 2014, er könne ja nun Chef der Arbeitsgemeinschaft 60plus der SPD werden. »Dann habe ich die Mehrheit wieder hinter mir.«²²

Auch die Gewerkschaften sind nicht etwa in der Hand der Arbeiter – sondern der Rentner. Jedes dritte Mitglied der IG Me-

tall beispielsweise ist gar nicht mehr erwerbstätig.²³ Wie lange die Gewerkschaften noch die Interessen der Arbeitnehmer (also der Beitragszahler) gegen die Interessen der Rentner (also der Leistungsempfänger) verteidigen können, ist angesichts deren alternder Mitgliederstruktur nur noch eine Frage der Zeit.

In den Parlamenten sind die Jungen eine Randerscheinung. Im Bundestag sind aktuell über 82 Prozent der Abgeordneten jenseits der 40 Jahre, in den Landtagen sind es sogar rund 90 Prozent.²⁴ Obwohl auch die Jungen zum Volk gehören, sind sie in den Volksvertretungen kaum vertreten.

Manch einem ist selbst das noch nicht betagt genug. Alois Glück, Jahrgang 1940, ehemaliger CSU-Spitzenpolitiker und nun Vorsitzender des Zentralkomitees deutscher Katholiken, moniert eine unzeitgemäße »Jugendfixierung« der Politik, detwegen sich die »dominante ältere Wählergruppe« nicht mehr angesprochen fühle. Er fordert, man solle wieder die »richtige Mischung« der Altersgruppen finden und mehr Alte in die Parlamente wählen.²⁵ Hans-Jochen Vogel, Jahrgang 1926, vor langer Zeit (Ende der 80er Jahre) Bundesvorsitzender der SPD, stimmte in die Klage ein, man bräuchte endlich wieder mehr Alte in den Parlamenten.²⁶

Mit der tektonischen Verschiebung im demografischen Gleichgewicht wächst die Gefahr, dass die Alten durch ihr strukturelles Wählergewicht die politische Agenda diktieren und Zukunftsthemen von der Tischkante stoßen. Die Alten bestimmen, was hinten rauskommt – in den Parteien und Parlamenten nicht anders als bei Volksentscheiden. Die Parteien sehen sich gezwungen, »aus Machterwerbs- und Machterhaltungsgründen die ökonomischen Interessen der älteren Wählerschaft fest im Blick zu haben«, konstatiert Manfred G. Schmidt, Professor für politische Wissenschaft an der Universität Heidelberg.²⁷ Sein Namensvetter Harald Schmidt bringt seinen Rat zur Erlangung der absoluten Mehrheit in seiner launigen »Handreichung für die Politikkarriere« etwas zugespitzter auf den Punkt: »Rentner, Rent-

ner, Rentner. Größte Wählergruppe, finanzstark, staatstreu. Vergessen Sie moderne junge Frauen in Großstädten. Überschaubare Anzahl, wählen sowieso Grün.«²⁸

Junge haben es schwer, sich durchzusetzen – sie können nur aufsteigen, wenn sie nichts machen, was der Mehrheit der Alten nicht passt. Die Jungen werden zu einer Minderheit, die politisch praktisch irrelevant ist.

Im Klartext: In Deutschland haben die Alten das Sagen. Und zwar, weil die Politiker in vorausgehendem Gehorsam genau das tun oder genau das unterlassen, von dem sie *glauben*, dass die Mehrheit der Alten es möchte oder eben nicht möchte. Die Wünsche und Interessen der Jungen fallen von der Tagesordnung. Die Jugend existiert politisch nicht; dass sie physisch existiert, wird für sie zunehmend zum Problem.

Aufstand der Wutrentner auf Kosten der Jugend

Die Solidarität der Generationen sei doch ungebrochen, wird oftmals eingewandt, denn die Großeltern kümmern sich doch innig um ihre Enkel. Und auch die Eltern wollen doch nur das Beste für ihre Kinder! Stimmt: für *ihre eigenen, leiblichen* Enkel und *ihre eigenen, leiblichen* Kinder. Die sollen es gut haben, auf die besten Schulen gehen, ins Ausland gehen, Klavier spielen, tolle Praktika absolvieren und sich einen klasse Job ergattern. Die Kinder anderer Leute allerdings mögen die eigenen Kinder dabei gefälligst nicht behelligen. Die Solidarität der Generationen ist eine dynastische: Sie gilt nur der eigenen Familie – obwohl gerade diejenigen Kinder am meisten die Solidarität der Gesellschaft brauchen, deren eigene Eltern am wenigsten selbst leisten können.

Auch wenn das Paradigma des eigensüchtigen Homo Oeconomicus schon immer falsch war und auch für die Alten nicht stimmt: Alte und Junge haben mehrheitlich unterschiedliche

Werte und Wünsche, Prioritäten und Interessen. Das ist normal, aber das führt auch zu ganz normalen Konflikten.

Das ideologisch unverdächtige Max-Planck-Institut für demografische Forschung konnte mittels einer methodisch sorgfältig gemachten Befragung von 14 000 Menschen nachweisen, dass die politischen Präferenzen eines Bürgers immer zukunftsfeindlicher werden, je älter er wird. Dass beispielsweise ein 65-Jähriger eine Erhöhung des Kindergelds befürwortet, ist um 85 Prozent weniger wahrscheinlich als bei einem 20-Jährigen. Die Zustimmung zu flexibleren Arbeitszeiten für Eltern schrumpft um 50 Prozent. Und auch die Befürwortung öffentlicher Kinderbetreuung nimmt etwa ab dem 60. Lebensjahr drastisch ab. Zugleich sprechen sich die Alten für mehr Staatsausgaben aus, wenn sie davon profitieren – zu Lasten der mittleren Generation: Alte sind wesentlich häufiger als Junge gegen die Erhöhung des Rentenalters und gegen die Kürzung der Rentenbezüge, dafür aber für Steuererhöhungen zur Finanzierung der Rente und für mehr gesetzliche finanzielle Unterhaltspflichten der Kinder gegenüber ihren Eltern.²⁹

Um ihre Interessen durchzusetzen, können die Alten nicht nur ihr schier riesiges Wählergewicht ausspielen. Die Zeit- und Geldeliten bestimmen das Land, und das sind eben die Rentner. Sie haben wesentlich mehr Zeit und Geld griffbereit, um in Parteigremien zu sitzen oder Bürgerproteste aufzuziehen. Die Wutbürger sind vor allem Wutrentner. Viele Bürgerinitiativen sind »alt, oft verbittert und manchmal richtig böse«, findet Dieter Salomon, grüner Oberbürgermeister von Freiburg.³⁰ Und er hat völlig recht.

In einer großangelegten Untersuchung zu den Bürgerprotesten in Deutschland aus dem Jahr 2013 stellte das Institut für Demokratieforschung an der Universität Göttingen fest, dass »ganz besonders Vorruchständler, Rentner, Pensionäre« zu den Protestierern gehören. Beispielsweise sind von den Anti-Energiewende-Demonstranten, die gegen Windräder oder Stromleitungen

auf die Straße und vor die Gerichte gehen, 80 Prozent über 45 Jahre alt. »Junge bilden die Ausnahme.« Die Forscher fürchteten, dass sich bald »Hunderttausende hochmotivierter und rüstiger Rentner in den öffentlichen Widerspruch begeben«.³¹

In Brandenburg ist die SPD inzwischen angesichts wachsenden Widerstands vom Ausbau der Windkraft abgerückt: »Es gibt eine breite Bewegung gegen Windenergie, die ist wahrscheinlich quantitativ größer als die gegen Braunkohle«, klagte der damalige SPD-Fraktionschef Klaus Ness über die altersrenteniten Konterrevolutionäre. Kein gutes Omen für die Energiewende.

Das Wissenschaftszentrum Berlin nahm den Protest gegen den Bahnhof Stuttgart 21 näher in Augenschein und bestätigt das Bild: Die meisten Bahngegner waren entweder im späten Berufsleben, im Vorruhestand oder in Rente. Jugendliche waren dagegen kaum anzutreffen; im Vergleich dazu fiel der Anteil Jugendlicher bei Anti-Kriegs-Demos wesentlich höher aus. Mit anderen Worten: Die Alten gehen gegen Bahnhöfe und Windräder auf die Straße, die Jungen für den Frieden.³²

Dieses Ungleichgewicht schlägt sich auch bei Volksentscheiden nieder. Für die Schweiz haben Giuliano Bonoli, Professor für Sozialpolitik an der Universität Lausanne, und Silja Häusermann, Professorin für Politikwissenschaft an der Universität Zürich, das Abstimmungsverhalten bei 22 Volksentscheiden zu Arbeitsmarktpolitik, Rentenpolitik und Familienpolitik untersucht und in fast allen Fällen das Lebensalter als prägenden Faktor identifiziert.³³ So votierten die Alten signifikant häufiger gegen Arbeitszeitverkürzungen, gegen Reformen in der Rentenversicherung und gegen Entlastungen für Familien. Bei einer Volksabstimmung im März 2013 über die Förderung öffentlicher Kinderbetreuung (den sogenannten Familienartikel) beispielsweise stimmten die jüngeren Schweizer mehrheitlich dafür, aber die älteren mehrheitlich dagegen.³⁴ Die Alten wollten demzufolge nicht, dass der Staat jungen Familien mehr öffentliche Kinderbetreuung bietet. Das ist genau das Ergebnis,

wie es das Max-Planck-Institut prognostiziert hat. Gisela Erler, Staatsrätin für Zivilgesellschaft und Bürgerbeteiligung in Baden-Württemberg, erklärte auf einer Demografiekonferenz im Bundestag: »Den Kita-Ausbau hätten wir bei einem Volksentscheid nie durchbekommen. Da wären wir gnadenlos niedergestimmt worden.«³⁵

Bei einer Volksabstimmung in Österreich im Januar 2013 über die Wehrpflicht stimmten 63 Prozent der Unter-30-Jährigen für die Abschaffung, aber 71 Prozent der Über-60-Jährigen für die Beibehaltung.³⁶ Damit ist die Abschaffung der Wehrpflicht am Veto der Alten gescheitert. Wer gibt den Alten das Recht, eine Minderheit zu Zwangsdiensten zu verpflichten?

Bei der Mitgliederbefragung des CDU-Landesverbands Berlin zur »Ehe für alle« sprachen sich im Juli 2015 fast zwei Drittel der Über-60-Jährigen gegen die Öffnung der Ehe für homosexuelle Paare aus, während mehr als zwei Drittel der Unter-30-Jährigen dafür votierten.³⁷ Angesichts der Altersstruktur der Partei heißt das: Die Mehrheit der Mitglieder ist dagegen. Und so drückten die Alten der Partei ihre altertümlichen Wertvorstellungen aus dem letzten Jahrtausend auf, nur weil ihnen Gott oder das Bauchgefühl der Kanzlerin geflüstert haben, dass gleichgeschlechtliche Liebe irgendwie nicht ganz koscher sein kann. Selbst in den konservativen USA dürfen Schwule seit 2015 mit staatlichem Siegel heiraten. Kaum zu glauben, dass Texas einmal liberaler sein würde als Berlin.

Die Blockadehaltung macht auch vor der Bildungspolitik nicht Halt. Laut Umfragen im Rahmen der Pisa-Untersuchungen beklagen die Schulleitungen es als das zweitgrößte Problem, dass Veränderungen gegen den Widerstand der Lehrer nur schwer durchsetzbar sind (als größtes Problem sahen sie die mangelnde individuelle Förderung der Schüler an).³⁸ In einem Land, in dem jeder zweite Lehrer über 50 ist,³⁹ können wir wohl noch lange auf die Bildungsrevolution warten. Die Leidtragenden sind unsere Kinder, die wir zu Opfern der Schulen von gestern machen.

Wenn künftig auch auf Bundesebene per Volksentscheid abgestimmt werden soll, wird die Alten-Lobby die Themen vorgeben, die Politik vor sich her treiben und die Jungen unterjochen. Die Interessen von Minderheiten – und damit in einer alternierenden Gesellschaft auch die der Jungen – werden in einer Referendumsrepublik der Greise leicht untergebuttert.

Deutschland schickt sich an, ein kinderfreundliches Land zu werden, doch das Bewusstsein für Kinder stirbt aus. Ganze Altenreservate werden zu kinderbefreiten Zonen. Wenn die Alten gegen Kinder auf die Barrikaden gehen, werden Spielplätze geschlossen – wie in Potsdam, wo sich Rentner echauffierten: »Hier war zu den unmöglichsten Zeiten Remmidemmi. Manchmal war ein halber Kindergarten da.« Nach Handgreiflichkeiten mit den Eltern und einem Rechtsstreit mit dem Vermieter ist der Spielplatz nun umzäunt, verschlossen, verwaist.⁴⁰ Andernorts werden in der Fußgängerzone nachmittags die Wasserfontänen am Stadtbrunnen ausgeschaltet, damit die plantschenden Kinder nicht die Mittagsruhe der Senioren stören.⁴¹ »Kinder und Hunde« werden per Verbotsschild aus dem Biergarten verbannt; eine Anwohnerin zieht vor Gericht und lässt eine Spielstraße dichtmachen; und die Polizei muss anrücken, weil sich Nachbarn über Musik aus der nahegelegenen Grundschule beschweren. Das alles ist Realität in Deutschland. So viel zum Thema »Familienfreundlichkeit« und »Niedrige Geburtenrate«.

Kinderlärm ist Zukunftsmusik? Das war einmal. Angesichts von sich häufenden Klagen gegen die »unzumutbare Lärmbelästigung« durch Kindergeschrei (so Leonhard Kuckart, stellvertretender Vorsitzender der Senioren-Union), mit denen ältere Herrschaften den Bau von Spielplätzen und Kitas verhinderten oder gar per Gerichtsurteil die Schließung erwirkten, hat die Bundesregierung es inzwischen zum Gesetz machen müssen, dass spielende Kinder auch in Wohngebieten ausdrücklich zulässig sind.⁴² Zu vielen Alten waren fröhliche Kinder zu viel der Lebensfreude. Sollen die Kinder doch zu Hause bleiben, wo sie hingehören!

Ein Gesundheits-Check für Autofahrer über 70? Ein Tabuthema, an das sich kein Politiker heranwagen kann, ohne öffentlich gelyncht zu werden. Dabei sind es die überforderten Alten, nicht die übermütigen Jungen, die das größte Risiko auf der Straße darstellen. Über-80-Jährige verursachen dreimal so häufig Unfälle wie der Durchschnittsfahrer, Über-75-Jährige fast doppelt so häufig. Die sonst gern zu Unrecht verdächtigten Fahranfänger der 18- bis 24-Jährigen folgen erst an dritter Stelle.⁴³ Menschen sterben, weil die Alten sich nichts vorschreiben lassen wollen und sich an ihr Auto klammern, bis dass der Tod sie scheidet. Politiker, die das Thema auch nur anzusprechen wagen, landen auf dem Scheiterhaufen. Als beispielsweise der Hamburger CDU-Verkehrspolitiker Klaus-Peter Hesse im Jahr 2010 anregte, Freitickets für Bus und Bahn an Senioren zu verschenken, wenn sie ihren Führerschein freiwillig abgeben, hagelte es erboste E-Mails und Leserbriefe. Parteikollegen piffen ihn zurück, mit dem Hinweis, der Vorschlag sei »nicht wahlkampfförderlich«.⁴⁴ Die Idee wurde schleunigst beerdigt, aus falsch verstandener Altenfreundlichkeit. Seither sind die von Senioren verursachten Unfälle weiter gestiegen und noch mehr Menschen starben.⁴⁵ Bei den Koalitionsverhandlungen 2013 wurde ein Gesundheits-test für alte Autofahrer ebenso schnell wieder verworfen, wie er ins Gespräch gebracht worden war – diesen »politischen Selbstmord« wollte keiner riskieren, berichtet ein Teilnehmer.⁴⁶ Noch immer sind Menschenleben weniger wert als die freie Fahrt für freie Senioren.

Sobald andere die eigene Idylle stören, rufen die Alten mit erhobenem Zeigefinger nach Verboten, um den letzten Rest der abendländischen Kultur zu retten. Die Alten wollen den Jugendlichen sogar vorschreiben, wie sie sich zu kleiden haben: Die Mehrheit der älteren Bürger will Hotpants und andere freizügige Kleidung an Schulen verbieten, die Mehrheit der Jungen ist verständlicherweise gegen ein solches Verbot.⁴⁷ Mit Alkoholverboten auf öffentlichen Plätzen und in U-Bahnen und mit Sperr-

UNVERKÄUFLICHE LESEPROBE



Wolfgang Gründinger

Alte-Säcke-Politik

Wie wir unsere Zukunft verspielen

Gebundenes Buch mit Schutzumschlag, 224 Seiten, 13,5 x 21,5 cm

ISBN: 978-3-579-08626-2

Gütersloher Verlagshaus

Erscheinungstermin: Mai 2016

Erfrischende Visionen für ein eingeschlafenes Land

Noch geht es uns gut in Deutschland. Doch Politiker und Manager verschlafen die Megatrends unserer Zeit und setzen unseren Wohlstand aufs Spiel. Der demografische Wandel, die digitale Revolution und die ökologische Zerstörung des Planeten werden von der Elite unseres Landes in Sonntagsreden wortreich abgehandelt, doch wirkungsvolle Taten sucht man vergebens. Die Politik verwaltet die Gegenwart, anstatt die Zukunft zu gestalten.

»Weil Zukunft eine Lobby braucht«, streitet Wolfgang Gründinger unnachgiebig für ein Umdenken: Nur wenn wir radikal umsteuern, können wir Kindern und Enkeln unser Land ein wenig besser hinterlassen.

 [Der Titel im Katalog](#)